

Zeitschrift: Neues Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 10 (1905)

Artikel: Die "Ecole française" in Bern : ein Beitrag zur Geschichte der französischen Kolonie
Autor: Fluri, Ad.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-128062>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die „Ecole française“ in Bern.

(Ein Beitrag zur Geschichte der französischen Kolonie).

Von Ad. Fluri in Muri bei Bern.

Die Geschichte der Ecole française ist eng verknüpft mit derjenigen der aus Emigranten gebildeten französischen Kolonie in Bern.¹⁾

Schon einige Jahre bevor Ludwig der XIV. durch die Widerrufung des Edikts von Nantes (1685) seinen Maßregeln zur Ausrottung der reformierten Kirche in Frankreich die Krone aufsetzte, mußten zahlreiche Hugenotten ihre Heimat verlassen. Viele kamen nach Bern. Zum Zwecke ihrer Unterbringung und Unterstützung wurde am 21. November 1683 die sog. Exulanten-Kammer (Chambre des Réfugiés) eingesetzt.²⁾

Die Kinder der Emigranten wurden in die

¹⁾ Eine Geschichte der französischen Kolonie in Bern ist noch zu schreiben, so verdienstlich das Büchlein: „Die franz. Kolonie in Bern, Bern 1845“ auch ist. Das 66 Seiten zählende Schriftchen wurde in einer Auflage von 600 Exemplaren gedruckt. Der nicht genannte Verfasser ist Hauptmann Jean Emmanuel Gouzy, Präsident der franz. Kolonie, † 8. Juni 1845.

²⁾ Blösch, E.: Gesch. der schweiz. reform. Kirchen. Bern 1898. Bd. II, 7 ff. — Die Schlußlichkeiten der Häscher und Schergen des durch Weiber und Jesuiten verblenden Sonnenkönigs spotten jeder Beschreibung. Vgl. Zustand der reform. Kirchen in Frankreich seit dem gesagten Schluß, daß man nur eine Religion darin leiden wolle, bis auf die letzte Versammlung der französischen Bischöfe, in dem Brach- und Heumonat J. J. 1685.

deutsche Schule geschickt. Der Lehrmeister Wilhelm Lutz erzählt in seinen Aufzeichnungen: „Es sind anno 1685 und 1686 viel exulanten und vertriebne reformierte religiōsnoßen zü Bern ankommen, theils weiters zogen, theils von gütten Leuten in die häuser auff und angenommen und erhalten worden; darunter dan auch ziemlich vil welsche knaben in die Lehr (= Schule) verdinget worden, die nüt der gleichen gethan, daß sie einichen catechismum gelehret, weil es ihnen die papisten daheim vielleicht versperrt; deshalb den theils den teütschen catechismum zü lehrnen angefangen. Vielen hab ich das einstand- und holzgeld nachgelassen, papir und dinten darzü geben.“ Sein Kollege hingegen beklagte sich, daß „die vertriebenen welschen knaben mit ihrem geschwätz ihm beschwärlich seien und seine knaben läuß von ihnen auflesen“. ¹⁾)

Die Zahl der Religionsflüchtigen nahm von Jahr zu Jahr zu. Im Februar 1686 erteilte ihnen der Kleine Rat die Erlaubnis, sich zu einer Corporation zu vereinigen. Aus ihrer Mitte wählten sie eine Direktion, aus 3 Geistlichen und 5 Laien bestehend. Als Präsident kam hinzu der Pfarrer der französischen Kirche, Moïse Hollard. Die Protokolle der Direction de la Colonie française bilden mit denjenigen der Exulanten-Kammer die Hauptquelle für unsere Darstellung.

Der vom Lehrmeister W. Lutz erwähnte verwahrloste Zustand der Kinder der Refügierten erklärt sich, wenn man vernimmt, welche Mittel in Frankreich angewendet wurden, um den Reformierten

¹⁾) Archiv des hist. Ver. des K. Bern XVII, 130 u. 133.

die Schularbeit zu verunmöglichen und sie zu verhindern, ihre Kinder in ihrem Glauben erziehen zu lassen. Ein Edikt vom 9. November 1670 verbot allen ihren Schul- und Lehrmeistern in den Schulen etwas anderes als Lesen, Schreiben und Rechnen zu lehren. Am 4. Dezember 1671 wurde erkannt, daß die Reformierten an den Orten, wo ihnen die Ausübung ihrer Religion noch erlaubt war, nur eine einzige Schule mit bloß einem Schulmeister haben können. Damit die Eltern ihre Kinder nicht in Pension geben, wurde am 11. Jan. 1683 den Schulmeistern verboten, Tischgänger zu halten bei einer Strafe von 3000 Pfund, Absezung vom Amt und Schließung der Schule. Allen denjenigen, die ihre Kinder zur Erziehung in die Fremde geschickt hatten, war am 17. Juni 1681 befohlen worden, dieselben ohne Verzug wieder heimkommen zu lassen.

Es ist daher nicht zum Verwundern, wenn der französische Pfarrer in Bern, Moïse Hollard, in seinen Unterweisungsstunden wahrnehmen mußte, «que les enfants des Français refugiez sont si peu instruits, qu'il n'y en a gueres qui sachent donner raison de leur foy.» Die Direktion der Kolonie beschloß infolgedessen, am 15. April 1689, die Eltern zu ermahnen, ihren Kindern Unterricht zu erteilen.

«Pour les pères et mères qui, ne sachant pas lire, sont privez d'instruire ou qui n'ont pas le moyen d'envoyer leurs enfans à l'école, il a été résolu qu'il en sera fait un estat, nom par nom, et de leurs enfans, pour en suite aviser aux moyenz

d'avoir des personnes propres pour leur apprendre à lire.»

Auch hier zeigt es sich, daß die Erkenntnis der Unwissenheit in Fragen der Religion der mächtigste Antrieb zur Gründung von Schulen ist. Acht Tage später vernehmen wir:

«Sur l'avis qui avoit été pris dans la dernière assemblée pour l'éducation des enfans des refugiez, il a été arrêté que l'on tiendroit un catechisme en l'Eglise françoise tous les lundy, mcredy, jeudy et vandredy à quatre heures apres midy, par ce qu'a cette heure les enfans qui vont aux écoles en sont de retour, et que le premier catechisme commencera mcredy prochain, où mons. le secrétaire a été prié de se trouver pour y faire un roole de tous les enfans, afin que l'on pourvoie à leur éducation suivant leur aage et que l'on puisse aussi remarquer ceux qui manqueront à se trouver au catechisme, pour censurer les pères et mères qui négligeront l'instruction de leurs enfans. De quoy ils seront avertis demain en chaire.

Zuerst wurde eine dame Sabaune mit dem Unterricht der Kinder im Lesen und Schreiben beauftragt. Die maîtresse d'école erhielt von der Regierung eine Besoldung, die indessen so gering war, daß sie zu ihrem Unterhalte nicht genügte, auch nicht, nachdem die Direction der Kolonie ihr am 20. Januar 1690 eine Beisteuer von 30 Sols monatlich gewährte. Die meisten Eltern waren zu arm, als daß sie, wie damals noch vielerorts üblich war, ein Schulgeld hätten bezahlen können.

Über die Zahl und den Stand der Réfugiés gibt uns ein Etat vom 3. August 1696 Auskunft.

«Dans le canton de Berne il y a pour le moins 6000 refugiéz. De ce nombre il y en a environ 4000 qui vivent sans être à charge et environ 2000 qui subsistent des charitez du souverain ou des particuliers. Les 4000 sont des marchands, des facturiers, des artisans, des laboureurs, des valets et des serventes qui gagnent leur vie par leur industrie. Il y a aussi quelques personnes qui vivent de leur bien. Les 2000 nécessiteux sont des ministres, quelques gentilshommes, des vieillards, des veuves, des enfans, des malades et d'autres personnes qui n'ont que peu ou point d'industrie.»

Vom 1. Mai 1696 bis zum 30. April 1697 wurden 21210 Livres 8 Sols¹⁾) an Geld und 194950 Pfund Brot den Unterstützungsbedürftigen ausgeteilt.

Unter diesen treffen wir «Sieur Philippe Blanc, maître d'Ecole, sa femme et 2 enfants, de Marsillargues en Languedoc», mit einer monatlichen Pension von 15 L. 10 S. Er versah die Schule seit 1694, möglicherweise schon früher. Ums Neujahr erhielten jeweilen der Lehrer und die fleißigsten Schüler ein Geschenk:

Mr. Blanc, maître d'école ayant conduit à la chambre 35 disciples qu'il enseigne à écrire, la compagnie après avoir vu les exemples que chacun d'eux lui a présentés, leur a accordé pour les en-

¹⁾ 15 Livres = 15 Franken = 20 Pfund = 6 Kronen.
1 Livre = 20 sols: 1 Franken = 10 Batzen.

1 Pfund = 20 Schilling = 240 Pfennig.

1 Krone = 25 Batzen = 100 Kreuzer.

courager, savoir au dit sieur Blanc 3 L. 5 s. et aux disciples 5 sols par tête (9. Januar 1696).

Blancs Nachfolger ist Mr. Elie Tripoteau de Coutras en Guyenne. Am 14. August 1699 erhöhte die Direction der Kolonie die monatliche Bezahlung des Sieur Elie Tripoteau, Préciteur de la jeunesse refugiée à Berne, von 3 Livres auf 7 Livres 10 Sols und stellte folgende Ordnung auf:

«Il enseignera de son mieux tout ce qu'il pût enseigner aux enfants refugiés, surtout les prières, les articles de foy, les commandements de Dieu, le catechisme, ensemble a bien lire les imprimés et les écrits et a bien écrire, tant les filles que les garçons etc. dans un poële¹⁾ convenable qu'il payera de sa dite pension et y demurera avec les dits enfants avant et apres midy, comme il se pratique, sans pouvoir rien exiger pour cela de ceux qui ne sont sur l'Etat de charité que de leur bon gré, ni obliger la compagnie à luy faire remettre par le propriétaire du poële où logeoit le sieur Blanc, precedent précepteur, les tables et bancs qu'il refuse de vendre.

Lesqueles choses le sieur Tripoteau a acceptées avec humilité.»

Am 1. Juli 1700 wurde der Exulantenkammer mitgeteilt:

«Sr. Elie Tripoteau, maître d'école, établi par le brevet narré dans notre délibération du 14. août 1699, nous a dit que les deux bachoires²⁾ qu'il a

¹⁾ Poële in der alten Bedeutung: geheiztes oder heizbares Zimmer.

²⁾ Bachoire, baoire. Die offenbar erst im 17. Jahrhundert aufgekommene Bezeichnung, deren Ursprung unbe-

de salaire par mois sont insuffisants, tandis qu'il a plus de 30 écoliers qui l'occupent entièrement, l'empêchent d'achever de gagner sa vie ailleurs, et lesquels ne pouvant se placer dans une chambre qui ne luy a rien coûté, ont bien besoin d'un poêle plus grand, qui coûtera d'avantage et de plus de tables et bancs qu'il na moyen de leur fournir.

Nous ajoutons à cela que le Sr. Blanc, son devancier avoit non seulement une pension de 15 L. 10 s. le mois pour sa femme et son enfant, mais de plus, comme quelques uns l'assurent, on luy payoit son logement avec deux baches par écrivain et un bache pour chacun des autres écoliers par mois. Et toutefois il ne surpassoit en rien le dit sr. Tripoteau dans leur enseignement et instruction. Ainsi nous témoignons qu'il a besoin et qu'il est digne de plus de deux bachoires par mois.»

Die Verwendung für den bedrängten Schulmeister hatte keinen Erfolg: «Messeigneurs considérant la nécessité indispensable où ils sont de soulager la bourse de L(eurs) E(xcellences) n'ont pas cru devoir consentir à l'augmentation du gage du sieur Tripoteau, le maître d'école, voulant qu'il se contente de sa pension ordinaire et de ce qu'il pût gagner d'ailleurs.» Eine erneuerte Bitte vom 1. August 1701 erhielt die gleiche Antwort. Eine kleine Aufmunterung wurde ihm am 2. Januar 1702 zu teil: «Le sieur Tripoteau, maître d'école, a obtenu cy dessus,

fannt ist, wird hier für eine Münze gebraucht, die einen Wert von 5 Pf. oder $37\frac{1}{2}$ Batzen hatte. Vgl. auch Welsch Seckelmeister Rechnung 1684. Lieferung in ihr Gn. Schatz Gwölb: An Bageoires oder fünf Pfündleren 800 Stück = 4000 ü.

suivant la coutume, deux bajoires d'etrenes, dont il donnera 5 sols à chacun de ses écrivains qui sont sur l'état et le reste sera pour lui cy 7 L. 10 s.» Indessen mußte Tripoteau abermals um Vermehrung der Besoldung bitten, da von seinen 26 Schülern nur 6 ein kleines Schulgeld bezahlen konnten. Dem Gesuch scheint abermals nicht entsprochen worden zu sein; denn Tripoteau legte das Schulzepter nieder.

Die Führung der Schule wurde Etienne Vivier, faiseur de bas, de Marsillargues en Languedoc, übergeben. Er begegnet uns zuerst am 27. Dezember 1702, als ihm und 10 seiner Schüler eine Weihnachtsgabe von 6 Livres überreicht wurde. Mit treuer Hingabe waltete der Strumpfweber seines Lehramtes. Neben der Schule besuchte und unterrichtete er die in den Gefängnissen (Schallenwerk und Spinnstube) sich befindenden Personen und unterstützte die Geistlichen in der Unterweisung der in Bern aufgenommenen Profelyten. Der wegen seiner Rechtschaffenheit allgemein geachtete Mann hatte schwere Familiensorgen; seine Kinder waren fränklich und geistig zurückgeblieben. Am 7. Juni 1727 erhielt er von der Erulanten-Kammer für seine Frau¹⁾ und seine Kinder eine Beisteuer von 4 Taler zu einer Badefur im Marzili.

Am 24. August 1733 legte er der Kammer das Gesuch um seine Entlassung ein, „er sey alt und von blödem gesicht, also ußert stand, seinen dienst zu continuieren, ohne merkliche verabsaumung

¹⁾ Sie starb am 25. Februar 1729.

der jugend, weilen er aber mit keinen zeitlichen mitlen, hingegen mit dreyen elenden und frankmühligen thöchteren versehen, hat er um continuation seiner pension von 7 L. 10 S. monatlich und 2 T. brott täglich angehalten, damit er in seinem alter mit seinen finden sein aufzkommen haben möge.“ Die Exulanten-Kammer beantragte, ihm, als einem treuen Diener, die Pension lebenslang zu lassen. Der Rat willigte ein unter der Bedingung jedoch, „daß er fürters hin wie biß her in dem Schallenhaus und Spinnstube die Gefangenen unterweisen thüne.“

Nach seinem am 17. April 1734 erfolgten Tode nahm sich die Exulanten-Kammer der 3 Töchter an und versorgte sie in Anerkennung, daß „Hr. Viviez selig lebenslang gar ein ehrlicher, frommer Mann gewesen, der die Jugend in Trüwen instruiert.“

Neben Vivier hatte auch ein anderer Réfugié Jacques Doraison von Quinson in der Provence, Unterricht erteilt. Am 10. Juni erhielt Doraison „der nicht allein der allhiesigen Refugierten, sondern auch der Piedmonteseren¹⁾ Kinder im Lesen und Schreiben wohl unterweiset, von selbigen aber wegen der Eltern Armut nichts beziehet, übrigens gar ein ehrlicher Mann, von guter Conduite“, eine Gratifikation von 10 Taler.²⁾

¹⁾ In Bern hielten sich außer den Hugenotten auch Waldenser auf.

²⁾ 1 (alter) Taler = 2 Florin = 3 (alte) Franken = 4 Bernpfund = 30 Batzen.

Nach dem Rücktritt Biviers meldete sich Doraïson an dessen Stelle, die er bereits vertretungsweise versehen hatte. Die Exulanten-Kammer, die dem Rate Bericht zu geben hatte, war geteilter Meinung; einige Mitglieder wollten zuerst ein Gutachten des Pfarrers der französischen Kirche, um zu wissen, „ob er solche Fundament in seiner Religion besitze, daß er seine underhabende Jugend darinnen genugsam unterweisen könne“. Die andern fanden, er sei wohl imstande, „die ersten Principia unserer seligmachenden Religion seinen Discipulen beizubringen“, man solle ihn, „an des Bivier statt zu einem französischen Schulmeister etablieren unter der pension zweyer Thaler monatlich und 1 Pfund Brot täglich, um so eher, daß er Euer Gnaden ohne dem zur Beschwerd auffallen werde, angesehen er sich sonst mit nichts anders zu erhalten weiß“.

Der Pfarrer und der Helfer der französischen Kirche, César Auguste de Trey und Béat Louis Roy, wurden beauftragt, die französischen Haushaltungen zu besuchen und festzustellen, wieviel Kinder da seien und ob sie die Schule fleißig besuchen. Am 24. August 1733 berichteten sie, daß von den 103 schulpflichtigen Kindern die wenigsten in die Schule gehen, sodaß eine unverantwortliche Unwissenheit herrsche; es seien 93, deren Eltern zu arm seien, um ein Schulgeld bezahlen zu können, und nur 10, die monatlich 3 Bâzen bezahlten. Doraïson, dessen Zeugnis über seine Schulführung günstig lautete, wurde von der Kammer zum Nachfolger Biviers vorgeschlagen unter folgenden Bedingungen: „daß er sich um ein Losament bewerbe,

da er zwei Stuben für seine Discipel, als eine für die Knaben, die andere für die Töchterlin, haben könne. Und weilen er zu einer solchen Anzahl einzig nicht sufficient, so solle er eine tugendliche Person anstellen, die ihm im Underweisen an die Hand gehen könne, da sich dann die Herren Predicanten verpflichtet, von Zeit zu Zeit dieselbe Schul zu visitieren, umb so wohl zu beobachten, was die Kinder profitieren, als ob die Eltern solche fleißig zur Schul halten. — Meine Herren erachten, daß ihm sein Salarium uff 50 Thaler jährlich, drü Pfund Brot täglich, samt 4 Klafter Holz könnte gesetzt werden."

Büchergeschenke an die Kinder, welche die französische Schule besuchten, finden wir schon frühe. Sie bestanden aus Neuen Testamenten, Psalmen und Katechismen. Von 1700 an wurden regelmäßig alljährlich 3 Dutzend Heidelberger-Katechismen¹⁾ für die Schulkinder angeschafft.

Der Schulbesuch ließ immer zu wünschen übrig. Die Pfarrer beklagten sich mehrmals: «comme quoi les enfants des Refugiés negligent l'école et les catechismes.» Am 5. Dezember 1746 berichtete die Direktion der Kolonie an die Exulanten-Kammer, «que suivant l'arrangement que messieurs les ministres et anciens ont fait tout nouvellement et même avec beaucoup de peine touchant l'instruction des jeunes enfants en l'école françoise d'icy, et pour mieux encourager les dits enfants a toujours être

¹⁾ 1764 erscheint zum erstenmal: «une douzaine de catéchismes de monsieur Bertrand pour l'usage de l'Ecole» Der Verfasser war Pfarrer an der franz. Kirche.

diligents et à bien faire, messieurs les dits ministres et anciens prient nos très honorés seigneurs de vouloir leur donner environ une somme de 10 écus blancs pour les distribuer en prix differents aux dits enfants, et qu'une personne a donné par charité 12 livres.»

Die Kammer ihrerseits empfahl die Bittschrift dem Räte und ersuchte ihn, die „10 Thaler zur Austheilung als Præmia diligentiae unter die fleißigen französischen refugierte Schulkinder“ zu bewilligen. Meine gnädigen Herren fanden es hingegen besser, „vor ein mahlen nit mehr alß etwan fünf oder 6 Thaler darzu zu bewilligen und zu erwarten, ob und was für Frucht darauf erwachsen werde“. Am 4. Februar 1747 wurden 6 Taler für Prix d'honneurs ausbezahlt. Wir finden nun diese Aufmunterung alljährlich wieder.

Am 23. Oktober 1753 starb der Schulmeister Doraison. Den französischen Armen vermachte er 20 Franken.

Die Prüfung der Bewerber, die sich auf die vakant gewordene Schule meldeten, war dem Pfarrer de Trey und dem Helfer Elie Bertrand übertragen worden. Nachdem die Examinateure Bericht erstattet, teilte ihnen die Kammer mit: «Sur votre rapport, soit election touchant les 4 regents proposés pour l'Echôle françoise de Berne, mes très honorés seigneurs ont nommés et établis à cet effet et en place de feu Mr. Doraison, le sieur Christophe Joye et de Chesaux, au baillage de Lausanne, actuellement regent de la bannière du Pont et chantre de l'église St. François au dit Lausanne. De quoy m. t. h. sei-

gneurs vous font part, pour qu'à son arrivée au 1^{er} may prochain, vous le présenterés, Messieurs, à votre colonie et l'installerez dans sa fonction, suivant de coutume. En attendant vous pourvoirez l'Echôle d'un vice régent. »

Joyet ist der erste Lehrer, der nicht aus der Zahl der Réfugiés genommen wurde. Aus den Etats über die Ecole française¹⁾ vernehmen wir, daß die Schule am 18. November 1754 von 40 Kindern, 25 Knaben und 15 Mädchen, besucht wurde. Sie muß einen neuen Aufschwung genommen haben. Im Protokoll der Direction de la Colonie vom 19. August 1754 lesen wir:

« Vu présentement le bon état de l'Echôle françoise en laquelle tant messieurs les pasteurs que anciens de l'eglise françoise ont fait de nouveaux reglements, soit arrangements très utiles pour l'instruction de la jeunesse, ils prient très humblement nos très honorés seigneurs pour réveiller le zèle et la diligence de ces enfants par quelques prix d'honneur ou petites recompenses à ceux qui se distinguent par leur application, de vouloir leur accorder une somme annuelle de 40 francs. »

Diesmal waren meine gnädigen Herren des Rats geneigter. Durch ein Schreiben vom 13. Mai 1755 bevoßtmächtigten sie die Exulantenkammer, „zu mehrerer Auffrischung der hiesigen französischen Schulkinderen denen selben alljährlich eine Summ von 40 Franken austeilen und zukommen zu lassen.“

¹⁾ Eine Kopie Stadtbibl. Bern. Ms. XI. 6. Sie umfassen — mit vielen Lücken — die Jahre 1754—1802.

Die Zahl der Schulkinder nahm zu; im Jahre 1756 finden wir die höchste Frequenz: 36 Knaben und 19 Mädchen. Schulmeister Joyet, der am 4. Dezember 1756 noch zum Vorsänger der französischen Kirche gewählt worden war, sollte die Jugend in besondern Stunden in der Musik unterrichten. Seine Besoldung betrug nun:

1. in Geld, monatlich 10 Kronen, von der Exulanten-Kammer	300 L —
2. in Brot, täglich 4 ft , tut zu 3 Kreuzer Anschlag das Pfund jährlich	109 L 10 s
	409 L 10 s

Vom Vorsinger-Dienst 217 ft 11 ft 9 ft

Am 26. Februar 1776 erhielt Schulmeister Joyet „in Betrachtung seiner zahlreichen Familie, sonderlich aber des großen Eifers und Fleißes, womit er diesem schweren Schuldienst schon seit so langen Jahren her obgelegen, pro gratificatione dennoch ohne einiche Consequenz für das Künftige 24 Kronen“.

Im Frühling 1779 hat der französische Schulmeister „wegen schwachen Gesundheitsumständen, daß er seines Diensts entlassen, ihm aber dagegen wegen seinem Unvermögen das Nötige zu seiner künftigen Subsistenz möchte gereicht werden“. Die Exulanten-Kammer empfahl dem kleinen Räte das Gesuch. „Joyet habe mit allem Fleiß und Treu seine besten Kräfte aufgeopferet. — Seine vorige Besoldung mit Inbegriff dessen, so er als Vorsinger in der französischen Kirche bezogen, kan etwan auf 200 Kronen und täglich 4 ft brodt gerechnet werden.

Wenn es also Euer Gnaden belieben wollte, diesem Sieur Joyet ohngefehr die Helfste dieses Gehalts für seine noch übrige, dem Anschein nach kurze Lebenszeit zu bestimmen, so würde derselbe diese Gnad mit dem dankbarsten Gefühl gegen seine hohe Obrigkeit erkennen.“ Trotz dieser Fürsprache wurde Joyets demütige Supplikation abgewiesen. Die Grulanten-Kammer hingegen ließ ihm am 25. Juni 1779 „in Betrachtung seines Enffers und Fleisches, mit welchem er diesem beschwerlichen Dienst seit 25 Jahren obgelegen“, eine Gratifikation von 4 neuen Dublonen, 64 alten Franken, zukommen.

Die Landvögte von Lausanne, Vevey, Morges, Yverdon und Moudon erhielten den Auftrag, die vakant gewordene Stelle auszuschreiben und die Bewerber, um Reisekosten zu ersparen, durch die Pfarrer oder sonst „Tüchtige“ des Orts in den Gründen der Religion, sowie auch in der Musik, Schreib- und Rechenkunst prüfen zu lassen.

Nachdem der Rat die Berichte der Amtleute vernommen, wählte er am 24. Mai 1779 den sieur Jean François Barbey de St-Saphorin, Regent aux Ecoles de Charité à Lausanne, auf die erledigte Schulmeisterstelle der französischen Kolonie.

Von Barbeys Wirksamkeit in Bern ist uns wenig bekannt geworden. Am 27. Dezember 1780 beschwerte er sich, daß die Eltern sich weigern, das Heizgeld, 5 Batzen für jedes Schulkind, zu bezahlen; dadurch werde ihm seine Besoldung verkürzt. Die Regierung verlangte nun einen Bericht über den Zustand der Schule. Sie wünschte vornehmlich zu wissen: „Ob die französische Schule fleißig und von

wie viel Kindern besucht werde; ob unter derselben Anzahl auch andere und wie viel etwa, die nicht von der Colonie, sich befinden, und ob derjenigen seien, die einiges Vermögen zu gewarthen haben.“ Näheres hierüber wissen wir nicht. Laut einem am 6. Mai 1780 aufgenommenen Etat zählte die Ecole française 13 Knaben und 13 Mädchen, die ein Schulgeld von 10 Kreuzer bis 6 Batzen bezahlten. Barbeys Klagen wiederholten sich im Winter 1782. Nach 18jähriger Arbeit bat er am 24. Februar 1797 in Betrachtung seiner schwachen Gesundheitsumstände um Entlassung. Die Exulanten-Kammer empfahl ihn für eine Gratifikation von 80 Kronen. Er mußte sich indessen mit einem Geschenk von 24 Kronen begnügen.

Zur Wiederbesetzung der Stelle schlug man den gleichen Weg ein, wie bei der vorigen Wahl. Am 7. April wurde dem Landvogt von Lausanne, der den Bericht über die Prüfungen von 15 Bewerbern eingesandt hatte, mitgeteilt, daß der Rat den sieur Samuel Jacob Massard von Rossinières zum Regent de l'école française gewählt habe mit den damit verbundenen Stellen eines Chantre de l'église française und Catechiste dans les maisons de force.

Am 1. Mai 1797 trat Massard seine Stelle an. Nur kurze Zeit konnte er seine Schularbeit ungestört verrichten. Es kam das Unglücksjahr 1798. Die Stürme des „Übergangs“ griffen gewaltsam in seine Schultätigkeit ein. Die Schule wurde als Kaserne verwendet; die Wohnung des Lehrers mußte ebenfalls geräumt werden. Ehe wir aber die weitern

Schicksale der Schule verfolgen, führen wir ihr Bild vor, wie es uns aus der von Stapfer angeordneten Untersuchung über den Zustand der Schulen im Jahr 1798 entgegentritt.¹⁾

Questions adressées au Régent de la Colonie françoise de Berne, ainsi que ses reponses.

INSTRUCTION.

Qu'est-ce que les Ecoliers apprennent dans cette Ecole?

La Religion, la Lecture, l'Ecriture, l'Arithmétique et la Musique des Psaumes.

Les Instructions continuent-elles hiver et été?

Elles continuent toute l'année, excepté huit jours de moisson et quinze de Vendange, ou en d'autres tems

Quels sont les Livres que les Enfans apprennent, et ceux dont on se sert pour leur instruction?

Ils apprennent l'histoire de la Bible, le Catéchisme d'Ostervald dit Retouché, celui de Berne, les Psaumes et Cantiques. La Sainte Bible et le Nouveau Testament sont pour la lecture.

Combien d'heures donne-t-on par jour aux Ecoliers?

On donne cinq heures, savoir trois le matin et deux l'après midi.

Y a-t-il différentes classes d'Ecoliers?

Non.

*) Eidg. Archiv Bd. 1430, fol. 77 mit der Aufschrift: Schul Rapport des Schulmeisters der Colonie françoise.

— Auf dieses Auktentstück machte mich Herr Dr. G. Schneider, Verfasser der inhaltsreichen Arbeit: Die „bernische Landschule am Ende des XVIII. Jahrhunderts,” gütigst aufmerksam.

LE RÉGENT.

Qui est-ce qui a le droit de l'élire?

Avant la Révolution, c'étoit la Chambre des Refugiés.

Le nom du Régent actuel, sa patrie, les membres dont sa famille est composée?

Samuel Jacob Massard, de Rossinière au païs d'en haut romand, a deux garçons.

Depuis quand est-il dans cette Ecole?

Depuis le 1^{er} May 1797.

Où étoit-il auparavant, quelle vocation, quel métier etc. exerçoit-il?

Il étoit dans la Paroisse de Blonay sur Vevey. Régent d'Ecole.

Le Régent outre les fonctions de son Poste, a-t-il encore d'autres occupations devoir à remplir?

Il est Lecteur et Chantre de l'Eglise françoise, où il faut qu'il se trouve à toutes les actions. Il est de plus Catéchiste des maisons de force, où il doit quatre Paraphrases ou Catéchismes par semaine.

Combien d'Ecoliers a-t-il?

De vingt à vingt-cinq.

de garçons? Actuellement quatorze.

de filles? huit.

Combien membres de la Colonie? Quinze.

Combien qui n'y appartiennent pas? Sept.

Le Régent est-il seul? ou a-t-il un adjoint?

Il est tout seul.

FONDS ET BATIMENTS.

Y a-t-il des fonds consacrés à l'Entretien de cet établissement pour l'Instruction?

Il n'en sait rien.

Ces fonds sont-ils considérables, d'où viennent-ils, de la Caisse de l'Eglise, de celle des Pauvres?

Idem.

Les Ecoliers payent-ils quelque chose par mois? ou par quartiers? par an? et combien?

Ceux qui sont de la Colonie ne payent rien, mais les autres payent 10 batz par mois au Régent.

LE BATIMENT DE L'ÉCÔLE.

Où est-il, est-il en bon état?

Précédemment il étoit contigu à la maison de commerce près de l'Eglise Françoise, actuellement il sert de — caserne pour les Soldats.

L'Ecole elle-même est-elle suffisamment grande, claire, bonne etc.? Quel est le logement du Régent?

Elle étoit grande et assez bien éclairée; présentement c'est une petite chambre qui n'est que provisoire, ainsi que le logement du Régent, dans une petite maison dépendante de celle des Orphelines où il n'a que deux chambres pour lui.

Qui est-ce qui est chargé de l'entretien de ce bâtiment?

La municipalité, ou une Direction.

PENSION DU RÉGENT.

En argent, en Bled, en vin, en Bois. D'où tire-t-il cette pension, des Ecoliers, de Legs, de la Commune, de la Caisse de l'Eglise, de Capitaux consacrés à l'Ecole etc.

En argent. 715 livres 10 sols. Savoir de l'ancien gouvernement cent et cinquante francs, de la Chambre des refugiés trois cent cinquante-cinq francs dix sols, du Stift soixante francs et de l'Intendant des maisons de force cent et cinquante francs.

En Bled. Vingt muids. Savoir quatre muids de l'Hôpital général et seize de l'Intendant des maisons de force.

En vin. Deux pots par chaque Dimanche de Communion, seize pots pour l'année.

En Bois. Six toises de sapin, dont le Régent paye la marque et la voiture.

Il retroit de plus seize braches de Droguet pour un habit et pour façon d'habit du citoyen Hartmann. Pour viande et bouillon de l'Intendant du Mushafen environ 40 livres. Du dit endroit $1 \frac{3}{4}$ fl par jour de pain blanc. Et enfin une paire de souliers à Pente-cote et à Noel.

NB. L'Eté passé la Chambre administrative a réuni toutes ces parcelles en une, dont le Régent a été payé en argent jusqu'au nouvel-an à raison de 239 livres 18 sols par quartier. Le bois, le pain et le vin, ces trois objets, qu'il reçoit en nature, sont exceptés de la réunion ci-dessus.

Si le Régent a des observations, des remarques, des désirs à ajouter à ce rapport, on les recevra avec plaisir.

Les observations etc. qu'il a à faire sont : comme c'est un pauvre homme qui n'a d'autre ressource que sa pension pour vivre, de supplier les autorités de la lui faire percevoir à l'échéance de chaque quartier, en argent ou en nature, de la manière jugée la plus convenable. — Et comme le logement qu'il occupe actuellement n'est que provisoire, puis qu'on lui a fait entendre il y a quelques jours que dans peu il devoit le quitter, qu'on vouloit lui en procurer un autre; il désireroit assez qu'il fut autant que possible à la portée des Enfans des différens quartiers de la Ville, et qu'il pû compter de pouvoir y rester — ces déménagemens ne peuvent que lui être préjudiciables, ainsi qu'à son Ecole, puisque c'est tout autant de temps perdu pour l'éducation.

Die bittere Geldnot der Helvetik befam unser Schulmeister reichlich zu kosten. In den Manualen der Verwaltungskammer begegnet er uns oft mit Supplikationen, Reklamationen und Petitionen wegen der Besoldung, die ihm nicht entrichtet, und der

Wohnung, die ihm gekündet worden. Man schickte ihn von Pontius zu Pilatus. Von den zahlreichen Verhandlungen mögen folgende zur Illustration dienen:

„1799, März 30. Gedel an Bürger Maßard, Schulmeister der französischen Gemeinde in Bern. — Was Euer Gehaltsbegehren für das erste Quartal des lauffenden Jahrs betrifft, so kann Euch die Kammer aus Mangel der nöthigen Fonds nicht entsprechen, so gern sie Euch sonst dasselbe möchte ausbezahlen lassen. Sie muß Euch also, so wie alle übrigen Beamten, von daher zur Geduld weisen.

1799, Oktober 8. An Bürger Maßard, französischer Schulmeister allhier. Da wir weder Gebäude haben, um Euch eine Wohnung darinn anzumeisen, noch Euch aus Mangel an Fonds Eure rückständige Besoldung ausrichten können, so wollen wir Euch angewiesen haben, Euch sowohl für eint als anderes gutfindenden Falls bey dem Minister der Künsten und Wissenschaften anzumelden.

1800, März 10. Bern. An die Gemeinkammer. Wenn wir schon dem französischen Schullehrer Bürger Maßard ohne Consequenz für die Zukunft einige Unterstützung haben zukommen lassen, so kan es keineswegs an uns seyn, weder denselben zu besolden, noch für dessen Wohnung zu sorgen, sondern da er Lehrer einer untern Schule der hiesigen Gemeinde ist, so kann dieses allein der hiesigen Munizipalität auffallen.“

Um 22. März 1800 erklärte die Munizipalität, „es sei ihr vollkommen gleichgültig, ob er seinen Dienst fortsetze oder nicht, da derselbe nicht zur In-

struction der Ortsbürger, sondern hauptsächlich für die allhier sich aufhaltenden französischen Refugierten angestellt ist“.

Nachdem der Minister der Künste und Wissenschaften, die Verwaltungskammer, die Finanzkammer, die Armenkammer, ja sogar die Bau- und Straßenkammer sich mit der Besoldungs- und Wohnungsangelegenheit des französischen Schulmeisters befaßt hatten, wurde am 9. Juli 1800 von der Verwaltungskammer festgesetzt:

„Als Schulmeister solle er jährlich 350 Livres in Geld und 4 Klafter Tannenholz beziehen.“

Für seine Verrichtungen als Borsinger in der französischen Gemeinde ist er an die hiesige Municipalität zur Bezahlung zu weisen.

Was dann seine Bemühungen als Catechet des Schallenhauses betrifft, so will ihm die Kammer dafür eine jährliche Summe von 300 Livres bestimmen; für die Zukunft aber soll diese Besoldung ihm aus dem Schallenfond dargereicht werden.

Die Finanzcommission soll seine rückständige Besoldung auf diesem Fuß bezahlen.“

Es kam die Zeit der Mediation. Sie brachte dem vielgeprüften Manne statt der erhofften Besserstellung eine neue, bittere Enttäuschung — die Aufhebung der Schule durch den Stadtrat! Am 6. Februar 1804 schrieb dieser an die Schul- und Armenkommission:

„Aus Ihrem Tit. Vortrag vom 27. Jenner betreffend die französische Schule des Schulmeisters Maßard und dem ferner mündlichen Bericht Ihres Hgh. Präsidenten haben Mgh. des Stadtraths ver-

nommen, daß die bemeldte Schule von mehr nicht als 15 Kindern besucht werde, davon nicht nur überdies die größere Zahl, sondern wahrscheinlich die Gesamtheit wenigstens so gut deutsch als französisch verstehe.

Unter diesen Umständen nun hat der Stadt Rath die fernere Beybehaltung dieser Schule ganz entbehrlich gefunden und dem zufolge beschlossen: daß solche von nun an aberkennt und von künftigem 1. July an aufgehoben seyn solle. Bis zu dieser Zeit aber wird der Maßard von dem Stadtrath besoldet werden, wie denn auch der Befehl zu seiner Bezahlung bis auf den 1. Jenner lezthin bereits an die Finanz Commission ergangen ist. Der Stadtrath trägt nun Ihnen Tit. anmit freundlich auf, die obige Verfügung sowohl dem Schulmeister Maßard als den Eltern seiner Schulkindern bekannt zu machen, um sich darnach richten zu können; wie auch dem Stadtrath Ihre kluge Gedanken über die Art und Weise mitzutheilen, wie eine andere französische Schule auf einen gemeinnützigeren Fuß als bisher könnte eingerichtet werden."

Im Protokoll der Direktion der französischen Kolonie lesen wir über die Aufhebung der Schule die kurze Notiz:

Ecole française.

Monsieur le pasteur Dautun a donné communication de la Missive qui lui a été adressée de la part de la Commission des Ecoles sous le 8^e fevrier de la teneur suivante.

Le Conseil de Ville ayant vu par le Rapport

qui lui a été fait sur l'état actuel de l'école Française desservie par le Régent Massard, que cette Ecole n'était fréquentée que de 15 Enfants qui sont en majeure partie de Parents allemand, a jugé à propos de la supprimer comme vous le verrez, Monsieur, par la copie de sa déclaration du 6^e c. La commission vous prie d'en donner communication à Mr Massard qui tirera sa Pension et continuera ses fonctions jusqu'au 1^{er} juillet, ainsi qu'aux Parents des Enfants qui fréquentent l'Ecole.

Signé le Président de la commission: R. Stettler.

Le secrétaire de la dite commission: Stettler.

Berne, le 8^e février 1804.

La dite Copie sera déposée aux Archives comme le monument de la suppression *d'un (!) Ecole qui a existé sans interruption depuis un siècle.*

* * *

Ein Brief Massards aus dem Jahr 1806, den wir hier noch als Anhang mitteilen, gibt uns über die weiteren Schicksale des letzten Lehrers der Ecole française nähere Auskunft.

A Messieurs le Président et Membres du Département Ecclésiastique et Collégiat du Canton de et à Berne.

Très honorés Messieurs!

Pardonnez si je prends la liberté de vous écrire ma présente, pour vous prier de prendre les raisons ci après en considération.

Appelé par l'Ancien Gouvernement en 1797 pour desservir l'École française de Votre Ville, où je n'ai passé que dix mois avant la révolution; dès là ma pension suspendue et une partie supprimée

des Militaires à loger et des contributions imposées. Je supportais toutes ces disgraces dans l'espérance d'un avenir plus heureux, mais hélas! pour comble de maux, un dernier coup me le rend sans doute pour toujours malheureux. En Février 1804 on m'annonce pour le 1^{er} Juillet suivant la suppression de mon École, en Mars le poste de catéchiste des maisons de force et correction pour le premier d'Avril. Il ne me restait que le seul poste de Chantre qui ne me valait que 75 Livres. Dans cette détresse, que fallait-il faire pour vivre? Je prétendis quelques régences dans le Pays-de-Vaud, mais quoique mis le premier en nommination par succès d'examen, le choix tomboit toujours sur d'autres. Cette prédisposition en faveur de mes compétiteurs provenoit en partie de ce que venant de Berne, on me croyait avoir des sentimens opposés à ceux des Vaudois, peut être ne se trompoit-on pas. Enfin après bien des courses inutiles, la Régence d'ici étant vacante pour la St-Martin passée, j'emporte les suffrages sur les Aspirans, mais la pension est telle, que je suis obligé pour vivre d'aller manouvrier une partie de l'Eté.

Ensuite de ce narré succinct, je ne doute pas Très honorés Messieurs que Vous n'envisagiez mon état passé, comme une enchainure de malheurs.

Fondé sur les bontés qui Vous distinguent, et dans l'espoir d'un avenir plus prospère, j'ose bien humblement vous exposer que m'ayant été rapporté que le Diacre de l'Eglise française, Monsieur Vicat prenoit une Cure dans le Pays-de-Vaud et que le Diaconat Français ne serait peut-être pas repouvu,

qu'on se contenterait d'un seul Ministre français, mais comme celui-ci pourrait se croire surchargé — j'offre mes services pour les Catechismes du Dimanche, ainsi que pour l'alternative des fonctions sur semaines autant qu'il n'y aurait ni mariage, ni baptême. Je me chargerais de plus de l'instruction préparatoire des Catéchumènes. Pour tout ce travail je me contenterais d'un logement et d'un bénéfice proportionné à l'office.

Les facheuses classes par où j'ai passé pendant mon séjour à Berne (fruits de la Révolution), dont je ressens constamment les douloureux effets, me paraissent donner quelques droits à Votre bienveillance, en m'y recommandant je Vous prie d'agréer l'assurance de mon profond respect, Très honorés Messieurs!

Cudrefin, District d'Avenches, ce 1^{er} juillet 1806.

Votre très humble et très respectueux serviteur

S. J. MASSARD, Régent.

Diese demütige Supplikation wurde ohne Beantwortung ad acta gelegt, wie wir aus dem Manual des Kirchenrates, Sitzung vom 12. Juli 1806, erfahren.
